

Hauspostille zum Jahreswechsel 2021/2022

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Auf der Schwelle zum neuen Jahr treten wir zu dem Gott, den wir in der Krippe gesehen haben. Wir halten ihm die Wunden hin, die uns das alte Jahr geschlagen hat und bitten um Heilung. Wir bitten, dass er uns in die Zukunft begleitet: Sein Heiliger Geist segne uns mit Weisheit. Er lasse uns sein Ja spüren, dass wir mit Liebe und Zärtlichkeit, mit Zuversicht und Mut durch die Tür gehen können, die er uns öffnet.

Einstimmung: (*Psalm 121, Kyrie, Gloria, Gebet*)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. *

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN, *
der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, *
und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels *
schläft noch schlummert nicht.

Der HERR behütet dich; *

der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche *
noch der Mond des Nachts.

Der HERR behüte dich vor allem Übel, *
er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang *
von nun an bis in Ewigkeit!

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

*Wir wissen Jesus Christus für uns, gestern und heute und
derselbe auch in Ewigkeit:*

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
Gottes Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr,/ und Dank für seine Gnade/
darum, dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein
Schade./ Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried
ohn Unterlass,/ all Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Gütiger Gott, du allein bist ewig, wir aber vergehen. Das
vergangene Jahr legen wir zurück in deine Hände, all das
Schöne und das Schwere. Nimm von uns die Angst vor dem
Unbekannten, das vor uns liegt. Schenke uns die Gewissheit,
dass uns auch im kommenden Jahr nichts scheiden kann von
deiner Liebe, die in Jesus Christus ist, deinem Sohn, der mit dir
lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Das Evangelium vom Altjahrsabend: Matthäus 13,24-30

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Jesus sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der

guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan.

Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Evangelium vom Altjahrsabend:

Schon wieder ein Jahr vorbei: *Wir gehn dahin und wandern/ von einem Jahr zum andern,/ wir leben und gedeihen/ vom alten bis zum neuen/ durch so viel Angst und Plagen,/ durch Zittern und durch Zagen,/ durch Krieg und große Schrecken,/ die alle Welt bedecken*, so dichtet Paul Gerhardt. Wie verstehen wir dieses, unser Leben im Lauf der Zeiten? Wo verorten wir uns nun zwischen den Jahren, zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?

Wenn man 2021 und 2022 als *Jahr des Herrn* zählt und begreift, dann stoßen wir auf Fragen, dann sehnen wir uns nach Eindeutigkeit mitten im Zwielficht unserer Erfahrungen im Großen der Welt wie in dem, was uns groß und wichtig war und ist. Macht man sich mit dem Glauben auf, stößt man unweigerlich schnell an das Rätsel des Bösen in unserer Welt und in unserem Leben. Warum ist die Welt so zwiespältig?

Warum ist da so viel, was das Leben gefährdet? So viel, was biblisch gesprochen, Gerechtigkeit und Friede hindert? So viel, was uns hart und stumpf macht, damit wir leben können?

Jesu Botschaft ist: *Das Königreich Gottes ist nahe herbeigekommen, kehrt um und glaubt an das Evangelium.* Da begegnet die Frage nach dem Bösen sofort, Sie ist ja schon zu seiner Zeit uralte. Jesus antwortet darauf nicht modern mit ein paar erklärenden Sätzen, sondern nach gut orientalischer Art mit einer Geschichte, damit wir etwas zum Nachdenken haben. Er erzählt etwas aus der Lebenswelt der Menschen in einer agrarischen Gesellschaft, in der die Höhepunkte des Lebens Saat und Ernte waren, das, wovon man lebt. Bei uns heute ist das zwar nicht anders, aber verdeckt: Die vielen Wünsche für ein *erfolgreiches neues Jahr*, die wir jetzt wieder bekommen, zeigen, dass es immer noch zentral um Aussaat und Ernte geht und wie wir das erreichen.

Jesus erzählt aus dem Leben, damit wir etwas verstehen, warum Gott so anders ist als wir es uns vorstellen, die wir uns nach Klarheit und Eindeutigkeit mitten in der Wirrsal unseres Lebens sehnen und da bildet die Landwirtschaft den Rahmen: Was säen wir, was wächst, und wie reagieren wir darauf? Ein Großbauer sät, das tut er selbst, das lässt er nicht seine Knechte machen, weil es da auf besondere Sorgfalt ankommt.

Und nach einiger Zeit, entdecken die Knechte etwas Unerhörtes: Da wächst etwas, was er gar nicht gesät hatte: Im Griechischen steht da nicht einfach neutral Unkraut, sondern *Taumellolch*, auch Rauschgras oder Schwindelweizen, Tollgerste, Tollkorn u.ä. genannt. Das ist ein Gras, das dem Weizen nah verwandt ist und zuerst auch fast gleich aussieht, das aber meistens (als Selbstschutz) in Symbiose mit einem giftigen Pilz lebt, ähnlich dem Mutterkornpilz. Es hat seinen Namen daher, dass es als Vergiftungssymptome Schwindel usw. hervorruft. Im Mittelmeerraum ein häufiges Unkraut, heute bei

uns fast ausgestorben.

Woher kommt das jetzt? Hast du nicht guten, reinen Samen verwandt? fragen die Knechte. Ein Feind hat das im Dunkel dazwischen gesät, sagt der Herr der Geschichte. Saatsfrevel, eines der schwersten Delikte nicht nur damals, weil das Ernte und Leben gefährdet. Das soll nicht sein nach dem Willen des Herrn. Warum und wieso es trotzdem geschieht, bleibt offen. Aber so haben wir selbst die Erfahrung im Garten, das Unkraut wächst oft besser als das, was man selbst gesät hat. Das ist so. Und darum stellt sich als entscheidende Frage: Wie gehen wir damit um? Ausreißen, beseitigen, das wollen die Knechte tun. So sind wir gestrickt: Klare Abgrenzung. Um uns herum und in uns muss alles sauber sein. Weg damit - und sei es, dass wir es in uns und um uns nur ausblenden, damit es unser Ordnungsgefühl wie etwas zu sein hat, damit es gut ist und gut wird, nicht stört. Damit wir nicht in Frage gestellt werden von Menschen die anders sind oder anders ticken. Und was hat es da alles in unserer Geschichte gegeben von der Verfolgung der Katharer (daher das Wort Ketzer) im Mittelalter über Hexenverbrennung über den Rassismus bis heute, wo wir vorsichtig sein sollten, Querdenker nicht einfach nur auszugrenzen. Immer sauber bleiben, so hat Erich Mielke seine Stasileute beschworen. Es ist schwer für uns, das, was wir - warum auch immer - als Dreck empfinden, auszuhalten.

Nein, keine Säuberungsaktionen, lässt Jesus den Herrn in seiner Geschichte sagen. Lasst es jetzt alles miteinander wachsen bis zur Erntezeit, dann wird das Unkraut aussortiert. Es ist schwer für uns, das auszuhalten, weil unsere Ziele und unsere Klarheiten so kurz gedacht sind. Der Gott, der uns als Kind in der Krippe zeigt, dass er Zeit hat, der hat das Ganze im Blick. Und erst aus dem Blick auf das Ganze werden wir die Teile verstehen. Erst dann kann geschieden und zurechtgebracht werden. Auch jetzt schon haben wir Maßstäbe, an denen wir uns

ausrichten können: Frieden und Gerechtigkeit, das, was dem Leben dient. Das, was Gott eigentlich für die Welt gedacht hat, bis sie aus dem Ruder lief. Wir haben auch dafür ein Gefühl. Aber wir haben auf der anderen Seite auch unseren Blick, der von Angst um uns selbst bestimmt ist. Unser Gerechtigkeitsgefühl, dass wir auch ja selbst genug abbekommen, usw. Es ist eine gefährliche Mischung in unseren Herzen von Gut und Böse, von scheinbar Gut und Böse, pseudo gut und böse. Das kann uns Angst machen. Wir würden unser Leben gerne einfacher machen, eindeutiger. Aber das Leben wird nicht eindeutiger. Lernen wir in einer komplizierten, uneinheitlichen Welt zu leben. Sonst richten wir großen Schaden an, wir, die wir selbst nicht im Gegenüber zum Feld, sondern auf dem Feld leben. Und was wissen wir schon davon, wie ineinander verwachsen das unterirdische Wurzelwerk ist, dass wir ohne Schaden anzurichten sicher das Unkraut ausjäten könnten: Und Schaden anrichten, das will ja der unbekannte *Feind* gerade erreichen. Also richtet nicht vor der Zeit.

Jesus verweist uns, die wir alle unterwegs sind, im Wachstum sind, auf das Ende. die Ernte: Habt Geduld. Das Gras wächst nun mal nicht schneller, wenn man daran zieht. Habt Vertrauen. So könnt ihr die Gegenwart in ihrer Uneindeutigkeit ertragen. Ihr tragt da an Gottes Ernte mit. Ihr gehört mit eurem Leben in Gottes Ernte. Aber wie, das wird erst Gottes Gericht klarstellen. Da werdet ihr in eurer rechten Sehnsucht Recht bekommen. Da wird die falsche Angst gerichtet, die uns so viel Leben kostet. Da ist die Fülle, und hier die Fragen. Hier stecken wir viel zu sehr selbst mit drin als Täter und Opfer. Hier sind wir gefragt, uns als Gemeinschaft zu verstehen und das Miteinander in einem weltweiten Blick zu fördern, statt auszugrenzen.

Gott hat Zeit und er gewährt Zeit. Und dann wird er seine Erntearbeiter schicken, nicht uns, sondern Fachleute, so erzählt Jesus. Darum: Gelassenheit, die Zukunft wird es klären. So wie

der Bauer in Jesu Geschichte gelassen bleibt, während seine Knechte in Hektik verfallen. Das Weltgericht ist eine Ernte und Ernte ist etwas Schönes, ist Freude. Denn die Menschenhinder werden nicht ewig Recht behalten. Aber die die Gefolterten und Verrotteten, die um ihr Leben Betrogenen sollen Recht bekommen. Und dieses kommende Gericht der Freude strahlt herein in unsere Gegenwart. Darum endet die Bibel voller Freude auf die Zukunft mit dem urchristlichen, noch aramäischen Ruf *Maranatha!* - *Unser Herr komm!*, komm zur Ernte, komm zum Gericht, bring uns zu - und gib uns Recht. Amen.

Glaubensbekenntnis

Lied, Gesangbuch Nr. 64.

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

1) Der du die Zeit in Händen hast,/ Herr, nimm auch dieses Jahres Last/ und wandle sie in Segen./ Nun von dir selbst in Jesus Christ/ die Mitte fest gewiesen ist,/ führ uns dem Ziel entgegen.

2) Da alles, was der Mensch beginnt,/ vor seinen Augen noch zerrinnt,/ sei du selbst der Vollender./ Die Jahre, die du uns geschenkt,/ wenn deine Güte uns nicht lenkt,/ veralten wie Gewänder.

3) Wer ist hier, der vor dir besteht?/ Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:/ nur du allein wirst bleiben./ Nur Gottes Jahr währt für und für,/ drum kehre jeden Tag zu dir,/ weil wir im Winde treiben.

4) Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist./ Du aber bleibest, der du bist,/ in Jahren ohne Ende./ Wir fahren hin durch deinen Zorn,/ und doch strömt deiner Gnade Born/ in unsre leeren Hände.

5) Und diese Gaben, Herr, allein/ lass Wert und Maß der Tage sein,/ die wir in Schuld verbringen./ Nach ihnen sei die Zeit gezählt;/ was wir versäumt, was wir verfehlt,/ darf nicht mehr vor dich dringen.

6) Der du allein der Ewge heißt/ und Anfang, Ziel und Mitte weißt/ im Fluge unsrer Zeiten:/ bleib du uns gnädig zugewandt/ und führe uns an deiner Hand,/ damit wir sicher schreiten.

Gebet:

Lieber Gott, du siehst das viele Unkraut in meinem Herzen. Beschütze andere Menschen vor dem Unkraut in meinem Herzen. Pass gut auf die anderen auf. Du siehst aber auch den Weizen in meinem Herzen. Du weißt, der Weizen in meinem Herzen ist bedroht. Ich traue dir zu, Gott, dass du mich liebst trotz dem vielen Unkraut in meinem Herzen. Ich traue dir zu, dass du den Weizen in meinem Herzen bewahrst. Meine Zeit steht in deinen Händen. Segne meinen Ausgang und Eingang heute und in Ewigkeit.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen: *(Sabine Nägeli)*

Gott, der dich wahrnimmt, lasse zu deiner Erfahrung werden, was er dir gesagt hat:

Bei dir zu sein in Angst und Unsicherheit; zu dir zu stehen in Ausweglosigkeit und Verlassenheit; dich zu trösten, wenn du bekümmert bist; deine Bedürftigkeit zu Herzen zu nehmen, was immer auf dir lastet.

Er schenke dir, was du dir selbst nicht geben kannst:

Wachsendes Vertrauen mitten in den Widersprüchen dieses Lebens. Amen.

Ein gesegnetes Jahr des Herrn 2022 wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de